

Objekttyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **Anzeiger für schweizerische Geschichte = Indicateur de l'histoire suisse**

Band (Jahr): **14 (1916)**

Heft 3

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Jahresversammlung

der

Allgemeinen

Geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz.

Abgehalten am 25. und 26. September 1916 in Solothurn.

Eröffnungswort des Präsidenten Professor G. Meyer von Knonau
in der Hauptsitzung des 26. September.

In der Geschichtschreibung des Klosters St. Gallen findet sich an einer Stelle das Bekenntnis: «Est moris naturalis senibus, juvenilia sua facta antiquata repetere dictisque jam elapsa junioribus ac si recencia anteponere, laudare, renovare». — Conradus de Fabaria hat das in einem einleitenden Abschnitt seiner Casus sancti Galli gesagt. Vielleicht ist es heute dem Sprechenden gestattet, in Gemässheit dieser Worte Ihre geehrte Versammlung hier in Solothurn zu begrüßen. Denn es sind beinahe auf den Tag fünfzig Jahre seit dem Tag verflossen, an dem er, hier in Solothurn, Mitglied Ihrer Gesellschaft wurde, und so möchte er den jüngeren Mitgliedern jene früheren, zurückliegenden Zeiten vor die Augen legen, ihnen diese für sie verschwundenen Dinge, als wären sie neu, wiederholen, sie loben, sie erneuern, wie das eben der St. Galler Geschichtschreiber dort ausgedrückt hat.

Als 1866 in diesen gleichen Septembertagen die Allgemeine Geschichtsforschende Gesellschaft in Solothurn tagte, geschah das an dieser Stelle schon zum zehnten Mal, und dann folgten sich hier weiterhin noch sechs Versammlungen. Von diesen war die von 1874 die bemerkenswerteste, weil sich die Gesellschaft die seither im wesentlichen gültig gebliebene Verfassung gab. Heute sieht uns demnach Ihre Stadt zum siebzehnten Male in ihren Mauern. Nachdem nämlich 1853, hier in Solothurn, beschlossen worden war, eine möglichst zentral liegende Stadt solle dauernd für die Gesellschaftszusammenkünfte auserlesen werden, fiel die Wahl eben auf Solothurn, und so geschahen die Einberufungen

bis 1858: da wurde festgestellt, in gewisser Abwechslung nur noch in den geraden Jahren nach Solothurn zu kommen, dazwischen an anderen Orten sich zu versammeln. Das galt noch bis 1868, worauf ein noch durchgreifenderer Wechsel eintrat.

Wenn wir uns also nunmehr um ein halbes Jahrhundert zurückversetzen, stehen wir mit 1866 gerade noch in den Jahren, wo Solothurn so recht als das Hauptquartier unserer Vereinigung gelten konnte.

Aber wie war nun damals, im Jahr 1866, die Zusammensetzung unserer Gesellschaft beschaffen, und besonders: wer waren ihre Leiter?

Unser Präsident, Professor Georg von Wyss von Zürich, der bis zu seinem Tode im Jahre 1893 an der Spitze der Gesellschaft stand, dessen schon durch 25 Jahre dauernde Gesellschaftsleitung 1879 bei der Jahresversammlung hier in Solothurn gefeiert wurde, hat oft sich dahin ausgesprochen, dass er nirgends, an keinem Versammlungsorte, sich so heimisch fühle, wie eben in Ihrer Stadt. Dazu trug ganz vorzüglich seine wirklich freundschaftliche Beziehung zu dem seit 1860 erwählten Vizepräsidenten, Seminardirektor Fiala, bei. Aber auch den Sekretär der Gesellschaft stellte, in der Person des Staatsschreibers Amiet, Solothurn. Unter den weitem Vorstandsmitgliedern war Bern, im eidgenössischen Archivar Dr. Krütli und in Professor Hidber, vertreten. Die Verwaltung des Gesellschaftsvermögens lag in Basel bei Dr. Merian, und als langjährige, getreue Repräsentanten der Westschweiz erteilten Le Fort von Genf und François Forel von Morges ihren Rat.

Allein nun wenden wir uns den Mitgliedern unserer schweizerischen Gesellschaft zu, die als Solothurner uns damals bei sich empfangen haben, und da stellen wir eben den Vizepräsidenten der Versammlung voran.

Fiala war schon längst, als er noch die bescheidene Dorfkanzel von Herbetswil einnahm, Mitglied der schweizerischen Gesellschaft geworden. Als er 1857 die Leitung des Lehrerseminars in Solothurn angetreten hatte, wurde er, als Präsident des kantonalen historischen Vereins, so recht der belebende Mittelpunkt der damit verbundenen Interessen, und so verstand es sich von selbst, dass er unserem Präsidenten von Wyss zur Seite gestellt wurde. Als Neffe des als Mensch, als Politiker, als Geschichtskundiger gleichmässig bedeutenden Urs Joseph Lüthy fühlte sich Fiala von Anfang an aufgefordert, dem Gründer des Solothurnischen «Wochenblattes», der durch Joseph Eutyck Kopp als «Schöpfer der neueren Forschung für die schweizerische Geschichte» anerkannt worden war, nachzueifern. So erscheint Fiala gleich vom Jahre 1851 an, mit dem Gründungsjahre des historischen Kantonalvereins, als eifriger Mitarbeiter für die Zeitschrift «Urkundio», der er die Lebensschilderungen

seines Oheims Lüthy, des «Doctor Urkundio» Scherer schenkte; er begann das so nützliche Chronologicum zum reichen Urkundenschatz des «Wochenblattes» und veröffentlichte da auch seine umfangreichste Arbeit, über den Zürcher Dr. Felix Hemmerlin als Propst des Solothurner St. Ursusstiftes. Andere Arbeiten widmete der mit Hingebung wirkende Lehrer der Solothurner Schulgeschichte; bei seinen kirchengeschichtlichen Forschungen ging er gerne den Martyrologien und Kalendarien nach. Doch ganz besonders diente er auch unserer schweizerischen Gesellschaft in der langjährigen treuen Leitung unseres «Anzeigers für Schweizer Geschichte», und seine Schrift über das St. Ursus-Panner, ein Andenken an die Belagerung Solothurns 1318, widmete er einer unserer Solothurner Jahresversammlungen. Die philosophische Fakultät der Zürcher Hochschule hat sich selbst geehrt, als sie 1881 Fiala das Diplom des Doctors schenkte. Vor unserer Jahresversammlung von 1888, im Jahre nach dem Hinschied Bischof Fialas, erinnerte unser Präsident von Wyss uns daran, wie Fiala 1884, ehe er in seinem tiefen Pflichtgefühl alles, auch seine Lieblingsstudien, seinem hohen Kirchenamte opferte, vor der Gesellschaftsversammlung in Bern in einer ergreifenden Rede gewissermassen von der ihm so lieb gewordenen Vereinigung Abschied genommen habe. Wer jene in Bern gesprochenen Worte Fialas im Gedächtnis bewahrt, wird dem ebenso wahren als pietätvollen Urteil sich anschliessen, das der Solothurner Martin Gisi über Fiala in einem biographischen Artikel ausgesprochen hat, er sei, wie ein tüchtiger Gelehrter, so auch ein musterhafter Priester, ein wackerer Patriot, endlich ein edler, seelenguter, friedfertiger, in allen Lebenslagen bescheidener und dienstfertiger Mensch gewesen. Wer die Freude hatte, mit Fiala in Verkehr zu treten, hat stets diesen vollen Eindruck gehabt.

An Fiala können wir gleich den Namen eines Solothurners anschliessen, der als geistlicher Sohn mit seinem Meister in engster Verbindung stand, aber lange vor ihm starb. Das war Traugott Probst, der auch eben 1866 Mitglied der schweizerischen Gesellschaft geworden war. Von historischen Studien, die er auch bei Waitz in Göttingen gepflegt hatte, wandte er sich der Theologie zu und lebte unter Fialas Augen seiner priesterlichen Aufgabe. Daneben aber setzte er seine historischen Arbeiten, die er in einer gediegenen, unter Waitz begonnenen Abhandlung: «Die Beziehungen der schweizerischen Eidgenossenschaft zum deutschen Reiche in den Jahren 1486 bis 1499», angefangen hatte, fleissig fort; und besonders betätigte er sich neben Fiala für unsern «Anzeiger für schweizerische Geschichte».

Ein weiteres geistliches Mitglied war der früher als Professor funktionierende Solothurner Stadtbibliothekar Peter Hänggi, der neben seinen

Katalogisierungsarbeiten für die Bibliothek auch litterarisch tätig war. Doch war 1866 ausserdem noch ein Luzerner, als Subregens, in Solothurn in Wirksamkeit: es war Aloys Lütolf, der gerade damals die Biographie seines Lehrers Kopp vollendet hatte und dann später von Luzern aus in einer so äusserst förderlichen Weise auch für unsere schweizerische Gesellschaft eintrat.

Zwei Träger des gleichen Namens begegnen uns ferner; einer von ihnen wurde hier schon erwähnt. Joseph Ignaz Amiet widmete seine ganze Kraft, soweit sie nicht durch sein Amt als Staatsschreiber in Anspruch genommen war, mit der grössten Hingabe historischen Studien. In erster Linie waren diese in naheliegender Weise Fragen der Solothurner Geschichte bestimmt; allein eine umfangreiche, insbesondere ganz neue Aufschlüsse darbietende Arbeit war einem allgemein wichtigen Thema gewidmet, und diese Abhandlung: «Die französischen und lombardischen Geldwucherer des Mittelalters namentlich in der Schweiz» gab er in die Jahrespublikation unserer schweizerischen Gesellschaft. Ausserdem jedoch hat Amiet noch in seinen letzten Lebensjahren seinen Correspondenten Früchte aus seinen reichen Collectaneen in autographischer Reproduktion mitgeteilt. Neben dem Staatsschreiber war aber auch der in seiner grossen Lebhaftigkeit von dem stillen Forscher sich wesentlich unterscheidende Jurist, Numismatiker, Antiquar Jakob Amiet eine hauptsächliche Stütze des kantonalen historischen Vereines. Über die verschiedenartigsten historischen Themata, besonders auch kunstgeschichtlichen Inhaltes, hat Amiet in anregendster Weise gearbeitet, und fast regelmässig legte er in einer mündlichen Mitteilung vor unseren Solothurner Zusammenkünften ein Ergebnis seiner Forschungen vor. Dass er auch dichterisch begabt war, bewies er in dem schwungvollen Gruss an unseren Präsidenten, als dieser 1879 in Solothurn das Vierteljahrshundert seiner Gesellschaftsleitung abschloss.

Indessen können wir hier sogleich den Namen eines Mannes anfügen, der geradezu in der Geschichte der neueren Schweizer Litteratur einen ehrenvollen Platz einnimmt. Alfred Hartmann war zwar ein Berner der Abstammung nach, doch in Solothurn schon von Jugend an festgewachsen. Mag man nun den Redaktor des zu seiner Zeit so populären witzigen «Postheiri» oder den Dichter der «Kiltabend-Geschichten» oder den Schöpfer des in seiner Art ganz meisterhaften «helvetischen Romans» «Meister Putsch und seine Gesellen» in das Auge fassen, überall erweist sich Hartmann als eine charaktervolle Persönlichkeit, deren Werke niemals vergessen werden dürfen. Daneben aber war er auch ein gründlicher Kenner historischer Tatsachen. Hat er in jenem Roman mit poetischer Freiheit und zugleich mit schärfster geschichtlicher Beob-

achtung die Wirren der Vierziger Jahre in der Schweiz vorgeführt und dabei einzelne Gestalten lebenswahr herausgemeißelt, hat er in dem einen seiner historischen Romane dem wackeren Solothurner Junker Hans Jakob vom Staal ein schönes Denkmal gesetzt, so erprobte er sich als ein Meister biographischer Schilderung zuerst in dem «Künstlerleben» Martin Disteli's, hernach aber vornehmlich in der «Galerie berühmter Schweizer der Neuzeit»: zu guten lithographierten Porträts stellte er da hundert biographische Abrisse, und er verstand es, auf dem knappen Raum von je vier Druckseiten ebenso viele vorzüglich gelungene Charakterzeichnungen zu entwerfen.

Noch ein zweiter mit Hartmann eng verbundener Dichter lebte in Solothurn, der Jurist Franz Krutter, der Wissenschaft und Kunst auf das Lebhafteste zugeneigt war. Neben vielseitiger Beteiligung an Zeitschriften trat er besonders auf dem Felde der dramatischen Poesie hervor, für die er mit Vorliebe historische Persönlichkeiten — den Solothurner Schultheissen Wengi, den Berner Revolutionär Samuel Henzi, aber auch über die schweizerischen Grenzen hinaus, Agnes Bernauer — gewählt hat. Durch ihn und seine Freunde war die sogenannte Töpfergesellschaft, um die sich das geistige Leben in Solothurn konzentrierte, in das Leben gerufen worden, und anmutig schilderte Krutter 1867 deren zehn ersten Lebensjahre.

Der Name eines Solothurner Kunstfreundes war nicht lange vor 1866 in weiten Kreisen vorteilhaft bekannt geworden. Franz Anton Zetter hatte die aus der Solothurner St. Ursenkirche in die Dorfkirche von Grenchen verbannte Holbein'sche «Madonna von Solothurn», wie sie seither wieder heisst, trotz ihres verdorbenen Zustandes, entdeckt, erkannt und ihr zum früheren Glanze wieder verholfen. Jedenfalls war eben 1866 der Biograph Holbein's, Alfred Woltmann, wegen dieses hervorragenden Kunstwerkes nach Solothurn gereist und hatte unserer Gesellschaftsversammlung als Gast beigewohnt.

Von St. Gallen, wo er das bald nachher mit einer intensiven Tätigkeit in Bern vertauschte Lehramt bekleidete, war Wilhelm Gisi an die Stätte seiner ersten Bildung zu unserer Sitzung gekommen. Er hatte soeben neben seiner Erstlingsschrift, über den Anteil der Eidgenossen an der europäischen Politik 1512 bis 1516, auch Beiträge zur Publikation unserer Gesellschaft gegeben. Das war der Anfang jener ganz umfassenden Gelehrtentätigkeit, die der unablässig Fleissige auch noch in Jahren fortgesetzt hat, wo schweres körperliches Leiden auf ihm lag.

Ludwig Glutz, der Schwiegersohn Hartmann's, publizistisch viel tätig, als Vorsteher der Stadtbibliothek deren Geschichtschreiber und

im historischen Verein wirksam, hat auch unserer Gesellschaft freudig gedient. Von 1885 bis zu seinem Hinschied besorgte er unseren «Anzeiger für schweizerische Geschichte». Dann aber gingen, mit dem achtzehnten Jahrgang, Redaktion und Verlag dieses unseres Notizblattes endgültig von Solothurn nach Bern über.

Als Präsident des von ihm in das Leben gerufenen schweizerischen Piusvereins hat Theodor Scherer, neben seiner übrigen ausgebreiteten publizistischen Betätigung, besonders auch das «Archiv für die schweizerische Reformationgeschichte», dessen Veröffentlichung eben durch diesen Verein veranlasst worden war, mit mehreren eigenen interessanten Beiträgen bereichert.

Von den an den höheren Lehranstalten Solothurn's wirkenden Gelehrten zählten Victor Kaiser und Georg Schlatter zu unseren Mitgliedern, und vorzüglich war es der zweitgenannte, der vielfach in historischen und archäologischen Mitteilungen sein Interesse auch an den Arbeiten unserer Gesellschaft bewies.

Ihre Teilnahme an unseren Bestrebungen zeigten noch weitere Solothurner, die durch ihre Namen die Zugehörigkeit zu alten angesehenen Häusern der Stadt darlegten: Friedrich von Roll, Joseph von Sury von Bussy, Urs Vigier und Wilhelm Vigier, Rudolf von Wallier.

Dasjenige Solothurner Mitglied endlich, das am längsten, bis nahe an die Gegenwart, noch im Leben stand und durch nahezu ein halbes Jahrhundert unserer Gesellschaft angehörte, war der in Olten verstorbene Peter Dietschy, der viel tätige Journalist, der auch für geschichtliche Dinge sich interessierte. Als «einen der ältesten Zeitungsschreiber im Amte» bezeichnete ihn nach seinem Hinschiede ein journalistischer Kollege.

Diese gedrängte Aufzählung mag als ein schöner Beweis dafür dienen, welche ehrenvolle Stellung Solothurn in der Pflege der Bestrebungen einnimmt, denen unsere Vereinigung ihre Kräfte widmet. So erscheint es wohl begreiflich, dass wir mit Vorliebe immer wieder in dieser Stadt unsere Tagfahrt halten. Zwar ist es für den Überlebenden schmerzlich, die Namen von Männern zum Gehör zu bringen, die er zumeist näher kannte, deren nicht wenige häufig zu begrüßen ihm eine Freude war. Sie sind Alle aus dem Leben geschieden; aber eben deshalb wünscht er heute, die Erinnerung an sie wieder zu erwecken.

Doch auch das seit unserer Tagung in Genf verflossene Jahr hat unserer Gesellschaft Verluste gebracht, nicht so zahlreiche, wie unmittelbar vorher, jedoch mehrere, die uns schwer treffen.

Schon kurz nach unserer Versammlung, am 2. Oktober 1915, verloren wir aus der Reihe unserer Ehrenmitglieder den Direktor des Allgemeinen Reichsarchivs in München, Dr. Franz Ludwig von Baumann, der in dem oberbairischen Bad Adelholzen, wo er zur Herstellung seiner Gesundheit sich aufhielt, starb; als wir ihn 1878 als Ehrenmitglied erwählten, war er am fürstlich Fürstenbergischen Archiv in Donau-eschingen betätigt. Stets wandte er unserer Gesellschaft eifrige Teilnahme zu. 1881 edierte er in Band III unserer «Quellen zur Schweizergeschichte» die ältesten Urkunden des Klosters Allerheiligen in Schaffhausen, und mehrmals beteiligte er sich als fröhlicher Gast an unseren Jahresversammlungen. Aber überhaupt hatte er als ein Sohn des Allgäu's, das in seiner geschichtlichen Entwicklung Ähnlichkeiten mit unserer Schweiz aufweist — die Verfassung der freien Bauern der beiden «Stürze» der Allgäuer Gemeinde Eglofs ist ein Analogon zu der Stellung der freien Bauern von Schwyz —, für unsere Schweizer Verhältnisse ein lebhaftes Interesse, und so ist seine dreibändige Geschichte seines Heimatlandes, ist seine Abhandlung in der Zeitschrift des Vereins von Schwaben und Neuburg über den Gau und dessen freie Bauern auch für unser Land von Anziehungskraft. Doch noch weitere Arbeiten aus seinen zahlreichen Studien, die stets in erster Linie dem schwäbischen Stamme im weitesten Sinne gewidmet waren, bieten vielfache Belehrungen für die Geschichte der östlichen Schweiz. Vorzüglich hat Baumann auch in der Publikation der Todtenbücher der Bistümer Chur und Constanz in der Abteilung «Necrologia Germaniae» der «Monumenta Germaniae historica» sich um die Kunde unseres Mittelalters verdient gemacht. Dass er nach seiner Übersiedelung nach München 1895 und vollends nach seinem Eintritt in die Leitung des Archivs 1903 dessen Schätze auch für Forschungen für unsere schweizerische Geschichte bereitwillig öffnete, ergab sich bei den freundschaftlichen Beziehungen zu unserer Gesellschaft von selbst.

Dann wurde uns am 8. März dieses Jahres in Max von Diesbach ein Mitglied entrissen, das in unserem Gesellschaftsrat, in dessen Sitzungen er mit lebhafter Teilnahme die Beratungen förderte, eine äusserst geachtete Stellung einnahm. Er starb auf seiner Besitzung Villars-les-Joncs bei Freiburg. Seit 1888 gehörte er unserer Gesellschaft an, und 1903 hat er uns bei unserer 58. Jahresversammlung als Präsident der Société d'histoire du canton de Fribourg empfangen; eben damals trat er als neugewähltes Mitglied in unseren Vorstand ein. Zu den bei diesem

Anlass unserer Gesellschaft gewidmeten «Pages d'histoire» hatte er die Abhandlung: «Le sculpteur Hans Geiler» beige-steuert. Neben seiner Tätigkeit auf politischem Felde, insbesondere auch als Mitglied des Nationalrates, sei ganz vorzüglich das Verdienst hervorgehoben, das er sich um die Freiburger Kantonsbibliothek als deren Direktor erworben hat. Doch wir gedenken auch gerne der vorzüglichen persönlichen Eigenschaften des Verstorbenen, neben seiner freundlichen Teilnahme an unseren Angelegenheiten auch der herzlichen, oft mit feinem Humor gewürzten Weise seiner Unterhaltung, und so werden wir ihm ein dankendes Andenken bewahren.

Allein schon vorher war am 5. Februar hier in Solothurn ein getreues Mitglied, das seit 1879 zu uns zählte, gestorben, der Präsident der Kunstkommission des Solothurner städtischen Museums, Franz Anton Zetter. Eine in seiner Heimat wohl bekannte, mit Recht beliebte Persönlichkeit, beteiligte sich der Verstorbene auf das eifrigste an künstlerischen und wissenschaftlichen Bestrebungen. Ganz besonders fesselten ihn kunstgeschichtliche Studien. Wie durch das Verdienst seines Vaters die Solothurner Holbein-Madonna gefunden worden war, so wandte auch er diesen mit Holbein und mit der Kunstgeschichte Solothurns in Verbindung stehenden Fragen seinen Fleiss zu. Seine grösste Leistung jedoch war die Tätigkeit für die Gemäldesammlung des neuen Museums, der er mit unermüdlicher Hingabe seine Sorgfalt bis in die letzte Zeit widmete, deren Vermehrung ihm eine Herzensangelegenheit war. In Solothurn kannte man ihn auch als den Obmann und Ehrenbruderschaftsmeister der Lukasbruderschaft, der Künstlergilde, die 1909 ihr 350jähriges Jubiläum gefeiert hat.

Erst 1914 war Dr. Léon Gautier unserer Gesellschaft beigetreten, der am 20. April dieses Jahres starb. Er nahm nicht nur innerhalb der Ärzte von Genf, sondern auch in der schweizerischen ärztlichen Kommission, deren Vizepräsident er war, eine sehr geachtete Stellung ein. Als Arzt gab er interessante historische Arbeiten heraus. In einem Bande der Genfer historischen Gesellschaft bot er die Geschichte der Medizin in Genf bis zum Ende des 18. Jahrhunderts, und ebenso stellte er in anderen Publikationen die Geschichte des «Hôpital général de Genève» in den Jahren 1535 bis 1545 und diejenige des letzten Pestausbruchs in Genf 1636 bis 1640 dar. Wie er in seinen letzten Lebensjahren dem Genfer Grossen Rat als Mitglied angehörte, so hat er sein Interesse für die politische Geschichte noch 1915 in dem Beitrag zu der uns überreichten grossen Festschrift bewiesen: «Les efforts des Genevois pour être admis dans l'Alliance Générale des Ligues 1548—1550». Aber auch schon früher hatte er bei der Veröffentlichung der «Histoire de

Genève», die Jean Antoine Gautier im Manuscript hinterlassen hatte, wesentlich mitgewirkt.

Ganz kürzlich erst, am 12. September, starb in Bern Dr. Gustav Wyss. 1885, als unser «Anzeiger» von Solothurn nach Bern übergang, war er Mitglied unserer Gesellschaft geworden. Aber nicht nur unsere Publikation, auch noch weitere mit Bern enge verbundene Veröffentlichungen weisen die Firma K. J. Wyss auf ihren Titeln auf: das Berner Taschenbuch, die Neujahrsblätter des historischen Vereins, diejenigen der literarischen Gesellschaft, und noch ausserdem ist mit voller Berechtigung darauf hingewiesen worden, dass der Verstorbene stets sich bereit zeigte, Arbeiten und Texteditionen mehrfach grossen Umfanges in seinen Verlag aufzunehmen. Der warme Nachruf, den ihm unser Gesellschaftsmitglied Professor Tobler widmete, die Äusserung des Berufsgenossen über das Ehrenmitglied des schweizerischen Buchdruckervereins lassen erkennen, in welcher Achtung Wyss stand.

Die Ordnung, die sich unsere Gesellschaft hier in Solothurn vor zweiundvierzig Jahren selbst gegeben hat, ist durch die diesjährige Versammlung in einigen Punkten verändert, erweitert worden. So schliesse ich mit dem Wunsche, dass die bisherige Tätigkeit unserer Vereinigung dadurch eine weitere Ergänzung und Förderung gewinnen möge, dass eben der Umstand, dass in Solothurn neue Beschlüsse gefasst wurden, von guter Vorbedeutung sei.
